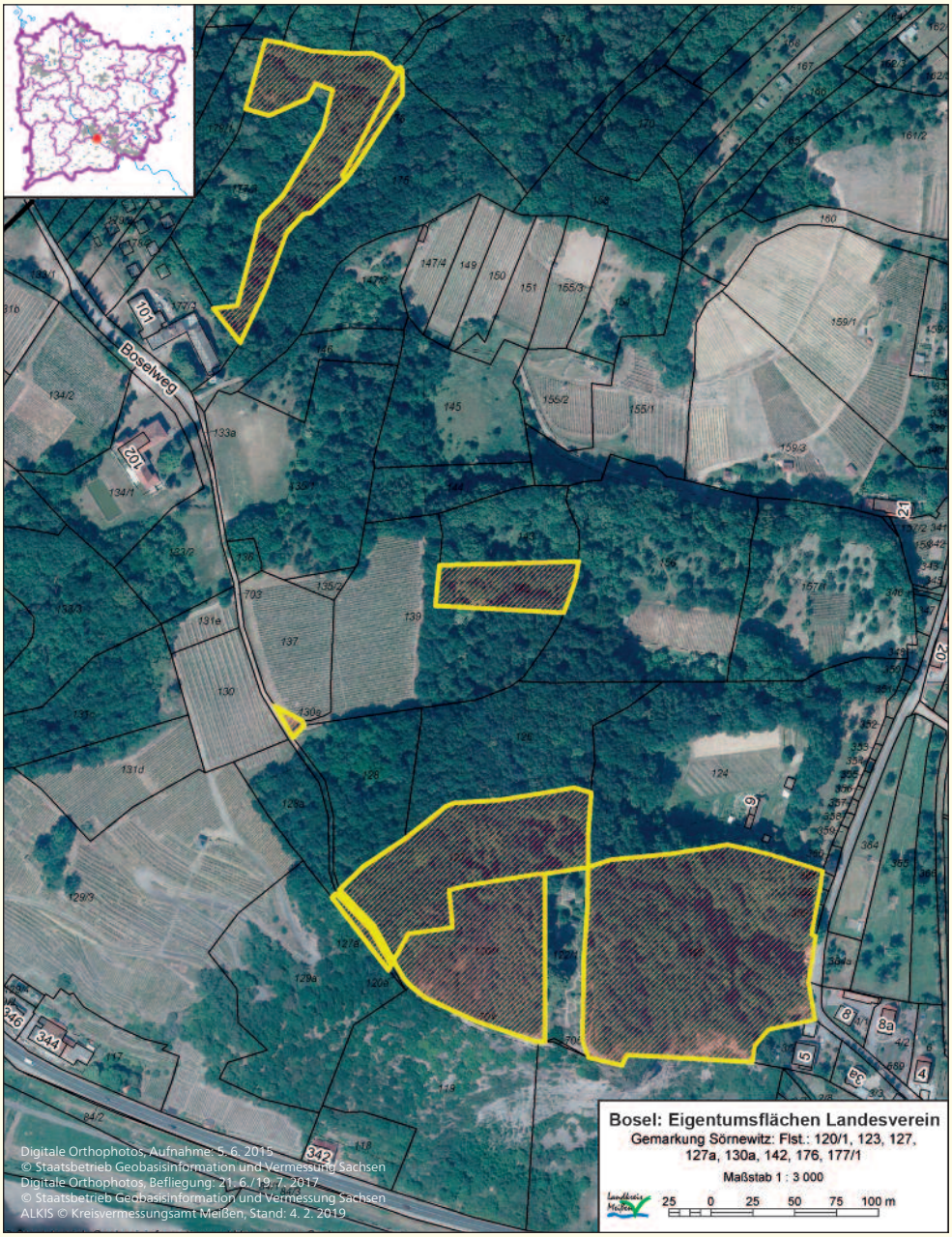
STECKBRIEF

Der Landesverein
Sächsischer Heimatschutz e.V.
und sein Eigentum

Die Bosel



Die schraffierten Flächen kennzeichnen in etwa die Eigentumsflächen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz

Natürliche Waldentwicklung auf einer der Flächen des Landesvereins im FND «Boselgebiet». Foto: Peter A. Schmidt

Lage
Mehrere Teilbereiche der Bosel (Deutsche Bosel bis Boselspitze) im Spaargebirge zwischen Meißen und Coswig OT Sörnewitz, Landkreis Meißen

Größe
Insgesamt 3,7439 ha

Naturraum
Nordwestliche Dresdener Elbtalweitung

Vorhandene Schutzgebiete
– FND «Boselgebiet»
– FFH-Gebiet «Bosel und Elbhänge nördlich Meißen»
– LSG «Elbtal zwischen Dresden und Meißen mit linkselbischen Tälern und Spaargebirge»

Kauf
Der Landesverein setzt sich seit seiner Gründung für die Erhaltung der Bosel mit ihrer einzigartigen Naturausstattung und Kulturgeschichte ein. Dazu erwarb er bereits im Gründungsjahr 1908 auf Anraten von Professor Oscar Drude und mit Unterstützung des Meißner Verschönerungsvereins ein Flurstück nahe der Abbruchkante des Steinbruchs an der Boselspitze, um hier den weiteren Abbau des Felshanges zu verhindern. Aber erst nach Erwerb des gesamten Geländes mit dem Steinbruch durch den Landesverein Sächsischer Heimatschutz 1943 wurde der Abbau endgültig eingestellt. Damit konnte das landschaftsprägende Felsmassiv mit seiner hochwertigen Flora und Fauna erhalten werden. Mehrere Flächen im Bereich der Deutschen Bosel konnte der 1948 enteignete Landesverein ab 1992 neu erwerben. In den letzten Jahren kamen weitere Waldflächen und ein ehemaliger Streuobstbestand in den Besitz des Landesvereins, zuletzt (2018) der Wald zwischen dem Boselgarten und der bronzezeitlichen Wallanlage.

Historisches
Die aktuelle Naturausstattung der Bosel ist nicht nur Ausdruck der natürlich gegebenen Standortbedingungen, sondern ebenso Ergebnis einer wechselnden Nutzungsformen unterliegenden Kulturlandschaft. Die Besiedlung der Bosel reicht bis in die Bronzezeit zurück. Hier befand sich in der Zeit der

«Lausitzer Kultur» (1200–700 v. Chr.) eine befestigte Höhensiedlung. Sie war gegen die angrenzende Hochfläche, die im Gegensatz zu den natürlichen Schutz bietenden Steilhängen der Boselspitze einen leichten Zugang ermöglichte, durch einen etwa 200 m langen Abschnittswall abgeriegelt. Davon legt eine noch heute beeindruckende, bis 5 m hohe Wallkrone Zeugnis ab. Das ehemalige Burggebiet war bis in die 1950er Jahre unbewaldet. Es wurde – mit Ausnahme des Boselgartens – als Acker und Wiese beziehungsweise Weide genutzt. Der Abschnittswall selbst war mit niedrigem Buschwald bewachsen, ein Ergebnis seiner Nutzung als Niederwald. Der umgebende Wald wie auch andere Waldflächen des Landesvereins auf der Bosel lassen ehemaligen Nieder- und Mittelwaldbetrieb erkennen. Mehrstämmige Linden, Eichen, Hainbuchen und Hasel bezeugen, dass die Bäume früher auf den Stock gesetzt wurden, entweder alle (Niederwald) oder es wurden einzelne, starke Stämme erreichende Eichen belassen (Mittelwald). Zwischen dem Wall und dem Boselgarten erfolgten 1955 Aufforstungen mit Nadelbäumen und Rot-Eiche. Auch andere Bereiche der Eigentumsfläche zeigen, wie sich im vorigen Jahrhundert auf einer begrenzten Fläche der Bosel veränderte Nutzungen auf die Naturausstattung und die Dynamik der Anteile offener und bewaldeter Lebensräume auswirkten.

Naturausstattung

Die warm-trockenen, licht bewaldeten bis offenen Lebensräume der Bosel sind eine einzigartige Heimstatt wärmeliebender und Trockenheit ertragender Pflanzen- und Tierarten sowie ihrer Lebensgemeinschaften, wie sie für das Elbhügelland charakteristisch sind. Auf den Flächen des Landesvereins treten sie vor allem in den Wald- und Gebüschsäumen auf, denn die Offenbiotope wie Felsfluren und Trockenrasen, die sich heute im Bereich der ehemaligen Steinbrüche und deren Umfeld konzentrieren, erreichen die Flächen des Landesvereins nur randlich. Beispielhaft seien einige Arten genannt, die von den Felsfluren bis in die Lücken und Säume des thermophilen Eichenwaldes vorkommen: Berg-Lauch *(Allium lusitanicum)*, Blauer Lattich *(Lactuca perennis)*, Traubige Graslilie *(Anthericum liliago)*, Echte Hirschwurz *(Cervaria rivini)*, Blut-Storchschnabel *(Geranium sanguineum)*, Blaugrünes Labkraut *(Galium glaucum)*, Nickendes Leimkraut *(Silene nutans)*, Schwalbenwurz *(Vincetoxicum hirundinaria)*. Als Arten der FFH-Richtlinie seien die Insekten Spanische Flagge und Eremit (prioritäre Arten) und die Fledermaus Großes Mausohr genannt. Auf den Eigentumsflächen des Landesvereins dominiert Wald: an Strukturen und Totholz reiche Laubmischwälder, meist dem Hainsimsen- oder Färberginster-Traubeneichenwald und dem Winterlinden-Hainbuchen-Eichenwald nahekommende Waldgesellschaften, auf einer absonnigen Hangfläche an einem talartigen Einschnitt auch Tendenz zum Ahorn-Eschen-Schluchtwald. Da die Wälder mit Ausnahme einer 1955 aufgeforsteten Fläche, auf der aktuell Waldumbaumaßnahmen stattfinden, in den letzten Jahrzehnten nicht mehr genutzt wurden, unterliegen sie einer natürlichen Entwicklung. Sie lassen aber noch Spuren ehemaliger Nutzung als Nieder- oder Mittelwald erkennen, teils sind sie aus Sukzession nach Auflassung von Reb- oder Streuobstflächen, Wiesen oder Weiden hervorgegangen. Der Abschnittswall, ein Bodendenkmal der späten Bronzezeit, und sein Umfeld sind heute ebenfalls mit sich natürlich entwickelndem Wald bestockt.

Gebietszustand

Es handelt sich bei den Pflanzen- und Tierarten sowie Biozönosen der Bosel zwar um an Wärme und Trockenheit angepasste Organismen und Lebensgemeinschaften, aber die Hitze und Dürre der letzten Jahre hinterlassen auf den überwiegend flachgründigen und meist ohnehin unterdurchschnittlich wasserversorgten Standorten auch ihre Spuren in der Vegetation. Durch Nährstoffeinträge aus der Luft und die Stickstoffanreicherung durch die invasive Robinie kommt es außerdem zu Standortveränderungen, die zur Verdrängung wertgebender Arten führen. Brombeeren breiten sich enorm aus und bilden undurchdringliches Gestrüpp, das wintermilde Klima fördert eine expansive Ausbreitung des Efeus. Durch das Befahren des bronzezeitlichen Abschnittswalls durch Mountainbiker wird das archäologische Denkmal beeinträchtigt.

Nutzungsverhältnisse

In historischer Zeit unterlagen die heute im Eigentum des Landesvereins befindlichen Flächen überwiegend den Wald zurückdrängenden oder ihn in seiner Arten- und Raumstruktur verändernden Nutzun-

gen, zum Beispiel Hutungen, Streuobstwiesen, Weinbau, Niederwaldbetrieb. Diese Nutzungen unterbleiben aber seit mehreren Jahrzehnten, wodurch Sukzessionen einsetzten, sowohl Bewaldung von Offenbiotopen und einer Streuobstwiese als auch natürliche Prozesse in den Waldbeständen. Auf einer Fläche wurde durch Aufforstung mit florenfremden Baumarten (1955) das Ziel zukünftiger Holznutzung verfolgt. Die Bestände aus Lärche, Schwarz-Kiefer und Rot-Eiche wurden jedoch Anfang 2020 beräumt und die Fläche unterliegt gegenwärtig einem Waldumbau mit dem Ziel der Entwicklung eines Mischwaldes mit für die Bosel typischen Baumarten.

Zielstellungen

Die Erhaltung der biologischen Vielfalt einer der bedeutendsten «Wärmeinseln» des Elbtalgebietes ist durch Schutz und/oder Pflege der warm-trockenen, licht bewaldeten bis offenen Lebensräume der Bosel mit ihren thermophilen und xerotoleranten, subkontinentalen und submediterranen Arten, wie sie charakteristisch für das sächsische Elbhügelland sind, abzusichern. Es muss ein weiterer Rückgang in Sachsen seltener und gefährdeter Pflanzenarten, die hier auf Biotitgranodiorit und dessen grusigen Verwitterungsböden vorkommen, sowie seltener und gefährdeter Insekten- und Spinnenarten verhindert werden. Wesentlich ist die Erhaltung von Altbäumen und naturnaher Waldbestände, etwa als Lebensraum für an Totholz gebundene Kryptogamen und Tierarten (zum Beispiel Eremit als prioritäre Art der FFH-Richtlinie).

Laufende und geplante Maßnahmen

Die zwischen dem bronzezeitlichen Wall und dem Boselgarten 1955 erfolgte Aufforstung mit in Sachsen nicht natürlich vorkommenden Nadelbäumen (Lärche, Schwarz-Kiefer) und der fremdländischen Rot-Eiche im FND hatte nachteilige Folgen. Die dem Boselgarten benachbarten Bäume beschatteten in zunehmendem Maße die dort kultivierten lichtbedürftigen und wärmeliebenden Pflanzenarten, wie sie für die Bosel charakteristisch sind, die Bodenvegetation unter den Nadelbäumen veränderte sich. Die Entnahme des Schwarz-Kiefer-Bestandes zugunsten der natürlichen Flora wurde bereits vom Staatlichen Umweltfachamt 1996 für das FND gefordert. Dringender Handlungsbedarf ergab sich vor allem durch Borkenkäferbefall der Nadelbäume und das Absterben aller Lärchen 2019. Der Landesverein, seit 2018 Eigentümer der Waldfläche (0,65 ha), entnahm 2020 in Abstimmung mit der unteren Naturschutzbehörde die Bestände genannter Baumarten, errichtete einen Wildschutzzaun und leitete die Umwandlung in einen für die Bosel typischen Laubwald ein. Als Hauptbaumart für den Waldumbau wurde Trauben-Eiche gepflanzt. Sie ist für die flachgründige und trockene Plateaulage am besten geeignet. Ergänzend wurden 2021 im Randbereich der Umbaufläche Elsbeeren, eine nur noch in Einzelexemplaren auf der Bosel vorkommende Baumart, und eine autochthone Wild-Birne gepflanzt. Dazu erfolgte eine Baumpflanzaktion mit Coswiger Kindern und ihren Eltern.

Naturerleben

Die Bosel mit ihrem außergewöhnlichen Ausblick in die Dresdner Elbtalweitung ist ein äußerst beliebter und sehr frequentierter Ausflugsort für Ausflügler aus der Umgebung und von weither. Wanderwege, ein vom Betreuer der Eigentumsflächen des Landesvereins initiierter und 2021 von der Stadt Coswig eingeweihter Lehrpfad zu Bäumen und Biotopen der Bosel, eine Informationstafel des Landesvereins, der «Boselgarten» (Außenstelle des Botanischen Gartens der TU Dresden) und Führungen für die örtliche Bevölkerung und die Bürgerakademie Coswig erschließen Naturausstattung und -schönheit der Bosel.

Mitwirkungsmöglichkeiten

Beteiligung an Arbeiten zur Erhaltung, Pflege und Entwicklung der Wald-, Waldrand- und Offenbiotope sowie Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit

Aktuelles

Fortführung der Maßnahmen zum oben dargestellten Waldumbau

Peter A. Schmidt

(Näheres zur Bosel siehe Schmidt in Mitteilungen des Landesvereins, Heft 2/2020)